

Zitierhinweis

Horváth, Franz Sz.: Rezension über: Gábor Ujváry (ed.), Hóman Bálint és népbíróági pere, Budapest: Ráció Kiadó / Székesfehérvár: Városi Levéltár és Kutatóintézet, 2019, in: Ungarn-Jahrbuch, 35 (2019), S. 348-352, DOI: 10.15463/rec.1663585485



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

langte eine innere Versöhnung und spirituelle Entspannung« (S. 499). Diese Introvertiertheit stellte auch der Schreiber dieser Zeilen fest, als er am 28. März 1972 in Wien von Mindszenty zu einer anderthalbstündigen Unterhaltung empfangen wurde.

Wenn die Laufbahn József Mindszentys einmal auch in den Archiven des Heiligen Stuhles erforscht werden wird, dann könnten weitere Einzelheiten zu seinen kirchenpolitischen Aktivitäten zutage treten. Doch über seine menschlichen Seiten, seine Person und seinen Charakter, wird es kaum Neues zu sagen sein. Denn darüber hat Margit Balogh in ihren Mindszenty-Biografien, insbesondere im vorliegenden Band, definitive Feststellungen getroffen.

*Gabriel Adriányi*

Königswinter

*Hóman Bálint és népbíróági pere* [Bálint Hóman und sein Prozess vor dem Volksgericht]. Szerkesztette UJVÁRY, GÁBOR. Budapest: Ráció Kiadó / Székesfehérvár: Városi Levéltár és Kutatóintézet 2019. 656 S., zahlr. Abb. ISBN 978-615-5675-31-7.

Bálint Hóman (1885–1951) gilt heute noch als einer der bedeutendsten ungarischen Mediävisten des 20. Jahrhunderts. Seine Arbeiten über die ungarische Geldgeschichte des Mittelalters und die von ihm verfassten Bände der zusammen mit einem anderen herausragenden Historiker, Gyula Szekfü (1874–1955) erstellten Synthese „Ungarische Geschichte“ (*Magyar történet*) zählen wie eh und je zu den Klassikern des Fachs. Hóman machte eine steile Karriere als korrespondierendes Mitglied der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die ihm 1922 eine Lehrstuhlvertretung und 1925 einen eigenen Lehrstuhl an der Budapester Universität bescherte. Er engagierte sich früh in wissenschaftlichen Gesellschaften, wurde 1923 Generaldirektor des Ungarischen Nationalmuseums und hatte auch danach zahlreiche Ämter in Instituten, Verbänden und Redaktionen inne.

1932 begann Hómans zweites Leben, das des Politikers. Er übernahm in der Regierung von Gyula Gömbös (1886–1936) das Amt des Religions- und Erziehungsministers, das er mit Unterbrechungen in verschiedenen Regierungen bis 1942 innehatte. Er stand damit einem Schlüsselministerium vor, war doch zum Beispiel die auswärtige Kulturpolitik damals ein Schlüsselement des ungarischen Revisionismus. Hóman gelang es, das Kulturerat auf etwa zehn Prozent des ungarischen Staatshaushaltes zu steigern. Kultureinrichtungen in mehreren europäischen Ländern, gegenseitige Kulturabkommen unter anderen mit Deutschland, Polen, Italien, aber auch der Ausbau des ungarischen Schulwesens (über 1.000 neue Klassenräume) stellen nur einige positive Meilensteine von Hómans einschlägiger Arbeit als Politiker dar.

Dieser Bewertung steht die Tatsache gegenüber, dass er als Erziehungsminister auf die antisemitischen Ausschreitungen ungarischer Studenten an Universitäten nichts Konkretes unternommen hatte. Kritiker werfen ihm sogar vor, durch eine Denkschrift vom Februar 1938 das erste „Judengesetz“ Ungarns initiiert und später als Mitglied des „Judenausschusses“ seiner Partei die antisemitische Regierungspolitik wesentlich und aktiv mitgetragen zu haben. Fest steht, dass er 1942 als Minister ein Gesetz einbrachte, das die jüdische Religion vom Status einer (mit den anderen) gleichberechtigten auf den einer anerkannten, also tolerierten Religion herabstufte. Den Antisemitismus Hóman bestreitet auch Gábor Ujváry, der Herausgeber des rezensierten Bandes, nicht. Er verweist aber auf die notwendige Kontextualisierung, also die Einbettung von Hóman Einstellung in die damals weit verbreitete Ablehnung der Juden auch in nationalkonservativen Kreisen. Ein »selektiver Antisemitismus« habe Hóman ausgezeichnet, indem er zwischen den assimilierten und integrierten Juden auf der einen Seite, und den der ungarischen Kultur fernstehenden »Ostjuden« auf der anderen Seite unterschieden habe. Mag er auch ein Antisemit gewesen sein und zur antisemitischen Gesetzgebung beigetragen haben, dürfe man nicht außer Acht lassen, so Ujváry über Hóman in seinen Beiträgen zu diesem Band wie auch im letzten Jahrzehnt in mehreren Publikationen, dass der ehemalige Minister 1944 in vielen Fällen zur Rettung jüdischer Persönlichkeiten beitrug, indem er für sie Ausnahmeregelungen von der Geltung der Judengesetze verschaffte. Zwar sei Hóman für seine Germanophilie bekannt gewesen, doch habe er nie nationalsozialistische Positionen eingenommen. Vielmehr habe er erkannt, dass sich Ungarn zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion für die eine Seite entscheiden müsse. Da revisionistische Erfolge, die von der gesamten ungarischen Gesellschaft gewollt waren, nur mit Hilfe des deutschen Staates möglich waren, gab es keine Alternative zu einem Bündnis mit dem Dritten Reich, betonte nach dem Krieg Hóman selbst. Im März 1944, nach der deutschen Besetzung seines Landes, lehnte Hóman nicht nur eine Position in der von den Besatzern eingesetzten ungarischen Regierung ab, sondern protestierte sogar als einziger führender ungarischer Politiker gegen die Besetzung und die Übergriffe der Besatzer. Zugleich unterhielt er aber enge Beziehungen zur neuen Regierung. Ende 1944 schloss er sich dem unter Federführung der Pfeilkreuzler gebildeten Nationalen Bund (*Nemzeti Szövetség*) an und begleitete diesen in die Stadt Ödenburg (*Sopron*). Von den US-Amerikanern im Juli 1945 in Österreich festgenommen, lieferte man ihn im November desselben Jahres an Ungarn aus. 1946 wurde ihm der Prozess vor einem Volksgericht gemacht, das ihn wegen seiner Zustimmung zum Kriegseintritt Ungarns 1941 zu einer lebenslänglichen Haft verurteilte.

Hómans Prozess ist in diesem Band nachzulesen. Der Herausgeber, Leiter einer Forschungsgruppe in dem 2014 gegründeten Budapester Veritas Institut für Geschichtsforschung und Archiv, ist in der Thematik seit längerer Zeit mit einer Vielzahl von Aufsätzen ausgewiesen. *Ujváry* bemüht sich stets um eine umfassende und zugleich nuancierte Sicht auf das Leben und Werk Hómans, indem er den Schatten im Leben des Politikers als mit dem Licht im Leben des Wissenschaftlers ebenbürtig darstellt. Dabei setzt er sich kritisch mit dem Umgang von Teilen der ungarischen Gesellschaft mit der *Causa Hóman* auseinander, die sowohl im Zusammenhang mit dem Prozess von 1946 als auch hinsichtlich der langwierigen Rehabilitationsbemühungen nach der Wende von 1989 und der aus seiner Sicht übertriebenen und einseitigen Verurteilung Hómans durch Historikerkollegen.

Der vorliegende Quellenband beinhaltet drei Hauptabschnitte. Im ersten wird der Leser gleichsam zum Prozess hingeführt: Eine hundertseitige Chronologie aus der Feder von *Ujváry* stellt die Biografie Hómans vor, Tibor *Zinner* beleuchtet in einem Aufsatz die Arbeit der Volksgerichte, und *Ujváry* selbst untersucht den Prozess und dessen Neuverhandlung im Jahr 2015. Im zweiten, umfangreichsten Hauptabschnitt werden die Akten des Prozesses wiedergegeben, einschließlich der ersten Ermittlungen, der Anklageschrift, der Protokolle der Verhandlungstage samt Zeugenaussagen und Urteil. Der dritte Hauptabschnitt hat die Rehabilitationsversuche seit 1989 zum Thema. Hierbei legen wichtige Akteure dieser Bemühungen Zeugnisse ihrer Arbeit ab, so der Politiker István Varga und der Richter Zsolt Horváth. Interessant sind auch die Ausführungen von Éva *Susa*, die 2001 den Leichnam Hómans in einem anonymen Massengrab des Gefängnisses von Vác identifiziert hat. Ebenfalls in diesem Abschnitt ist die Expertise von 2015 abgedruckt, die *Ujváry* als gerichtlich bestellter Fachmann verfertigt hatte. Ein Verzeichnis der über sechzig Abbildungen beschließt den Band.

Die Anklageschrift des Volksgerichtes (S. 384–392) vom 23. Februar 1946 beinhaltete sieben Tatbestände, die Hóman unter dem übergreifenden Begriff „Kriegs- und volksfeindlicher Verbrechen“ vorgeworfen wurden: seine Teilnahme am Ministerrat vom 26. Juni 1941 und die Zustimmung zum Beschluss, wonach Ungarn sich im Kriegszustand mit der Sowjetunion befand; sein Eintritt in den Nationalen Bund im September 1944; seine Propaganda zugunsten des Krieges; seine guten Beziehungen zu Politikern der extremen Rechten; seine Mitwirkung beim ersten „Judengesetz“ 1938 und seine Zustimmung zum zweiten „Judengesetz“ 1939; seine in einer Denkschrift an den Ministerpräsidenten Pál Graf Teleki (1879–1941) ausgebreiteten, angeblich rassenideologischen Gedanken und, schließlich, faschistische und antidemokratische Propaganda. Nachdem das Gericht in seinem Urteil vom 23. März 1946 Hóman wegen mehrerer Anklage-

punkte zu einer lebenslangen Haftstrafe verurteilt hatte, strebte dessen Anwalt die Revision des Urteils an. Der Nationalrat der Volksgerichte verwarf in seinem Revisionsurteil vom 17. August 1946 die meisten Vorwürfe. Es blieb lediglich Hómans Teilnahme an der Sitzung des Ministerrates übrig, weshalb die lebenslängliche Strafe, die Enteignung des Vermögens, der Entzug der politischen Rechte für zehn Jahre sowie die Beendigung seines letzten Arbeitsverhältnisses bestehen blieben.

Es war seitens des Volksgerichtes zweifellos zu kurz gegriffen, Hóman wegen seiner Zustimmung zur Verkündung des Ministerrats über den Eintritt des Kriegszustandes Ungarns mit der Sowjetunion zu verurteilen. *Ujváry* legte 2015 in seinem lesenswerten Gutachten (S. 537–609) die heute in der Forschung dominierende Ansicht überzeugend dar: Weder kam es in jener Sitzung im Juni 1941 auf Hómans Stimme an noch hätte er den vorher schon gefassten und den Teilnehmern jener Sitzung bekannten Entschluss des Reichsverwesers Miklós Horthy zum Kriegseintritt verändern oder aufschieben können. Anders verhält es sich hingegen mit Hómans Antisemitismus: Überraschenderweise ging das Revisionsurteil darauf und auf Hómans Mitwirkung bei der antisemitischen Gesetzgebung nicht ein, obwohl diese Aspekte im ersten Urteil noch eine Rolle gespielt hatten. *Ujváry* betonte in seiner Expertise, dass Hómans Antisemitismus im Kontext seiner Zeit und innerhalb der Topoi seiner Zeitgenossen zu werten sei. Hóman habe zudem »nicht an eine gewaltsame, umfassende Entrechtung« (S. 588) der Juden gedacht, so *Ujváry*. Mit dieser Einschätzung steht er allerdings außerhalb eines Großteils der Forschungsmeinung. Hómans Antisemitismus und seine eindeutig nachweisbare Mitwirkung an mehreren „Judengesetzen“, die zweifellos stark zur Entrechtung der jüdischen Ungarn beitrugen, werden von anderen Forschern (Krisztián Ungváry, Mária M. Kovács) viel stärker gewichtet als dies *Ujváry* gewöhnlich tut. In deren Augen führt die von *Ujváry* betriebene Kontextualisierung lediglich zur Verwischung von Hómans Verantwortung an der anti-jüdischen Gesetzgebung. Es ist jedoch wichtig, zu erwähnen, dass *Ujváry* sowohl in der Bibliografie als auch in den Fußnoten die von seiner Position abweichenden Beiträge dieser Forscher erwähnt, auch wenn er ihnen (weiterhin) nicht zustimmt. Das zeigt einen souveränen Umgang mit diesem kontroversen Aspekt, der eine wichtige Rolle bei der Bewertung von Hómans Gesamtleistung spielt.

Der Band ist von einem außergewöhnlich hohen wissenschaftlichen Anspruch gekennzeichnet, ablesbar auch an den mehr als 1000 Fußnoten. Umso bedauerlicher ist das Fehlen von Indizes sowie dass die Dokumente nicht in chronologischer Reihenfolge abgedruckt sind. Zu dieser eminent wichtigen Zusammenstellung von Zeitdokumenten gehören auch die politisch vielsagenden Plädoyers von István Varga aus dem Jahr 2015 für die Rehabilitierung Bálint Hómans.

Vargas Ausführungen (etwa auf S. 624) lassen die Rehabilitierung Hómans beinahe als Vorstufe einer Rehabilitierung der Horthy-Zeit erscheinen, ein Umstand, der diesen Band in eine politische Not zu bringen scheint, die er aber nicht verdient. Abschließend sei angemerkt, dass sich nach der juristischen Rehabilitation nun die Frage nach der wissenschaftlichen stellt: Hómans Mitgliedschaft in der Ungarischen Akademie der Wissenschaften, die ihm im Juli 1945, also lange vor dem Gerichtsurteil entzogen worden war, ist immer noch nicht wiederhergestellt. Solange die Akademie aber jene Mitglieder nicht ausschließt, die zur Errichtung der kommunistischen Diktatur aktiv beigetragen hatten, bleibt das Ausbleiben der Rehabilitierung Hómans problematisch. Zu hoffen bleibt, dass sich dieser Zustand bald ändert.

*Franz Sz. Horváth*

Rüsselsheim

LENGYEL, ZSOLT K.: *Der gelehrsame Exilant. Eine kleine Biografie des Historikers Thomas von Bogyay*. Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2018. 328 S., 45 Abb. ISBN 978-3-7917-2990-9 = Studia Hungarica 54.

Thomas von Bogyay (1909–1994) hätte sich keinen kompetenteren Biografen wünschen können: Zsolt K. Lengyel, seit 1982 Mitarbeiter, seit 1998 Geschäftsführer, seit 2002 Direktor des Ungarischen Instituts München (seit 2010 *an der* Universität Regensburg), seit 2015 geschäftsführender Direktor des Ungarischen Instituts der Universität Regensburg, ist nicht nur sein Nach-Nachfolger im Institut, sondern auch der Bewahrer seines geistigen Erbes. Knapp 25 Jahre nach dem Tod des international geschätzten Kunsthistorikers und Historikers legt Lengyel eine Biografie vor, die den vielseitigen Wissenschaftler in den Mittelpunkt rückt, ohne den Menschen außer Acht zu lassen. Hierzu gliedert Lengyel sein Werk in sechs inhaltliche Kapitel, welchen ein ausführlicher Anhang folgt.

Im ersten Kapitel stellt Lengyel seinen Protagonisten und dessen Grundgedanken als Exilant wider Willen vor. Dabei geht er auf Bogyays Wirken als Kunsthistoriker und Historiker anhand auch seiner Vorarbeiten zu dieser Biografie ein. Anschließend führt er an den strebsamen und sendungsbewussten jungen Bogyay heran und skizziert neben dem familiären auch das geistige, kulturelle und wissenschaftspolitische Umfeld, in dem er aufgewachsen war. Denn Bogyay entstammte einer alten Offiziers- und Gelehrtenfamilie, studierte nach dem Abitur Kunstgeschichte, Ungarisch, Französisch und Geschichte und war in Budapest Mitglied des berühmten Eötvös Collegiums. 1932 wurde er beim Kunsthistoriker Anton Hekler (1882–1940) mit einer Arbeit über die Stellung der Künstler in der mittelalterlichen Gesellschaft promoviert. Nach einigen Forschungsstationen im In- und Ausland arbeitete Bogyay in den 1940er Jahren im Budapester Kultus-